

## Petrus, Versagen und Vergebung

### Erzähltexte

#### 1. Ein wunderbarer Fang

Ich heiße Simon und ich wohne am See Genezareth. Ich bin Fischer hier am See Genezareth, genau wie mein Vater und mein Bruder Andreas. Ein Fischer muss jeden Tag hart arbeiten. Andreas und ich stehen mitten in der Nacht auf, fahren mit unserem Boot auf den See hinaus. Dort werfen wir das Netz aus und hoffen, dass wir einen guten Fang machen. Nicht immer gehen die Fische ins Netz, manchmal arbeiten wir auch die ganze Nacht umsonst. Wenn ein Sturm kommt, kann es sogar richtig gefährlich werden.

Ich will euch erzählen, was ich an diesem Morgen am See erlebte. Zusammen mit Andreas war ich die ganze Nacht auf dem See gewesen. Auch Jakobus und Johannes waren mit ihrem Boot hinausgefahren. Als die Sonne aufging, waren unsere Netze leer. Umsonst waren wir früh aufgestanden, umsonst hatten wir uns abgemüht. Alle waren müde und enttäuscht.

Wir legten am Ufer an. Da stand ein fremder Mann, der wie ein Gelehrter redete. Wir kannten ihn nicht, aber um ihn herum standen schon Menschen, die ihm zuhörten. Er sprach von Gott.

Als er seine Rede beendet hatte, sah er mich an. „Simon“, sagte er, „du hast heute Nacht nichts gefangen. Fahre hinaus und wirf die Netze noch einmal aus!“ Ich antwortete: „Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen.“ Und nach einer Pause: „Aber wenn du es sagst, dann fahren wir noch einmal hinaus.“

Wir brachten das Boot wieder ins Wasser und – tatsächlich – bald war unser Netz voll. Wir fingen so viele Fische, dass wir Jakobus und Johannes rufen mussten. Sie kamen mit ihrem Boot und halfen uns, den Fang an Land zu ziehen. Wir sahen uns an. Welch einem Menschen waren wir da begegnet?

Als wir wieder an Land waren, sprach er uns alle mit Namen an: „Simon, Andreas, Jakobus, Johannes, bis jetzt wart ihr Fischer. Ab heute sollt ihr mir folgen.“

*Die Wortkarten „Simon“, „Andreas“, „Johannes“ und „Jakobus“ werden zu den Kegelfiguren gelegt.*

Zu mir sagte er: „Du bist Simon, doch von nun an sollst du Simon Petrus heißen.“ Petrus heißt Fels. „Du wirst der Fels sein. Auf dich will ich bauen.“

*Die Wortkarte „Simon“ wird umgedreht. Auf der Rückseite steht „Simon Petrus“.*

Wir zogen die Boote an Land. Wir ließen alles zurück und folgten ihm. Dieser Mann heißt Jesus. Von diesem Tag an wurden wir seine Jünger.

*Die letzte Wortkarte „Jesus“ wird gelegt.*

#### 2. Einzug in Jerusalem

Wir wanderten auf der Straße nach Jerusalem. Vor uns sahen wir schon die Stadtmauer und den Tempel.

Andreas, Jakobus und Johannes führten einen jungen Esel herbei. Jesus setzte sich auf ihn und ritt langsam den Weg zum Stadttor hinauf. Ich lief hinter ihm und dachte nach. An dem Morgen am See hatte alles begonnen. Wir waren zwölf Jünger und hatten so viel mit Jesus erlebt. Wir hatten mit ihm gegessen und getrunken, er hatte gepredigt, Kranke geheilt und von Gott gelehrt. Vom ersten Tag an waren wir dabei. Und mich, Simon, hatte er Petrus, Fels, genannt. Auf mich wollte er bauen.

Als wir nahe an das Stadttor kamen, kamen uns viele Bewohner von Jerusalem entgegen. Sie warfen ihre Hände in die Luft und sangen laut: „Da kommt der König, gesegnet von Gott, nun wird alles gut.“ Sie

nahmen die Obergewänder, die sie sich umgelegt hatten, und breiteten sie auf der Straße aus. Andere schnitten Zweige von den Palmen und legten sie darüber. So ritt Jesus auf dem Esel über einen Teppich aus Stoff und Blättern.

Wir betraten die Stadt durch das Stadttor. So eine Begrüßung hatte ich noch nie erlebt. Jesus wurde gefeiert wie ein König. Ich sah zu ihm hin. Er winkte den Menschen nicht zu. Sicher bemerkte er auch, dass da einige Männer am Straßenrand ihre Köpfe zusammensteckten und grimmig dreinblickten.

### **3. Ich verlasse dich nicht**

Als es Abend geworden war, folgten wir Jesus zu einem Haus in der Stadt. In einem großen Raum war für uns gedeckt. Dort wollte Jesus mit uns essen und trinken. Er nahm Platz, ich setzte mich neben ihn. Andreas, Jakobus, und Johannes und alle Jünger waren bei uns. Jesus sprach ein Gebet, dann brach er das Brot und teilte es aus. Wir tauchten es in die Schüsseln und tranken Wein und Wasser dazu.

Spät am Abend hob Jesus den Weinkelch und sagte zu uns allen: „Das war heute unser letztes Abendmahl. Wenn ihr wieder das Brot brecht wie ich es gebrochen habe, und den Wein trinkt, dann denkt an diesen Abend. Denn heute Nacht schon wird mich einer von euch verraten.“

Zuerst war es totenstill um Raum. Dann riefen alle durcheinander: „Wer ist es, Jesus, der dich verrät?“ Und einige fragten: „Bin ich es, Herr?“ Jesus antwortete: „Es ist einer, der wie ich das Brot in die Schüssel getaucht hat.“

Wir schauten uns an. Da sagte ich ganz laut: „Meister, du hast mich Fels genannt. Wenn dich alle verlassen, ich bleibe bei dir, egal was kommt.“

Jesus blickte mich an: „Petrus, ich sage dir: Bevor morgen die Sonne aufgeht und der Hahn kräht, hast du dreimal gesagt, dass du mich nicht kennst.“ „Niemals“, rief ich, „niemals werde ich dich verleugnen!“ Dann war das Mahl zu Ende. Wir gingen hinaus in die Nacht.

### **4. Ein schrecklicher Abend im Garten**

Wir verließen die Stadt durch das Stadttor. Vor den Toren der Stadt führte uns Jesus in einen großen Garten, in dem alte Olivenbäume stehen. Es war spät in der Nacht.

Wir setzten uns, Andreas und ich, Johannes und Jakobus. Jesus setzte sich nicht. „Ich möchte beten“, sagte er zu uns. „Vielleicht will Gott das Böse noch abwenden. Aber nicht wie ich will, sondern wie Gott es will, so soll es geschehen. Bleibt also wach und betet für mich.“ So ging er in die Dunkelheit, um sich am anderen Ende des Gartens hinzuknien und auch zu beten. Als wir allein waren, wurde ich sehr müde. Aber heute Nacht musste ich zeigen, dass er auf mich bauen konnte.

Als Jesus zu uns zurückkam, waren wir alle eingeschlafen. „Könnt ihr nicht eine Stunde wach bleiben?“, rief Jesus. „Was schläft ihr? Werdet wach und betet!“

Er hatte noch nicht zu Ende gesprochen, da hörten wir Schritte. Es waren Wachen, mit Schwertern und Knüppeln bewaffnet. Wie hatten sie uns gefunden? Da sah ich es: Einer von uns war bei ihnen. Sein Name ist Judas. Er ging auf Jesus zu und küsste ihn auf die Wange, wie wir das immer taten. Jesus sah ihm in die Augen und sagte: „Du verrätst mich mit einem Kuss, Judas?“ Und zu den Wachen sagte er: „Ihr kommt mit Schwertern und Knüppeln. Bin ich denn ein Verbrecher?“ Sie banden ihm die Hände. Er wehrte sich nicht. Ich versteckte mich und musste daran denken, dass Jesus gesagt hatte: Einer von euch wird mich verraten.

## 5. Und ich weinte und weinte und weinte.

Als sie Jesus im Garten vor der Stadt den Strick um die Handgelenke banden, waren alle Jünger fortgelaufen. Auch ich fürchtete mich sehr. Doch heimlich folgte ich den Wachen, ohne dass sie mich sahen. Wo brachten sie Jesus hin? Als sie zum Gerichtshaus kamen, hielten sie an. Ich ging hinter das Haus. Einige Menschen wärmten sich dort an einer Feuerstelle. Ich überlegte. Dann ging ich zu ihnen, stellte mich auch an das Feuer und lauschte.

„Wir haben ihn“, sagte einer der Männer. „Aber was ist mit seinen Leuten?“, fragte eine der Frauen. „Die sind geflohen, aber wenn wir einen erwischen, dann nehmen wir ihn auch fest.“ Mir blieb fast das Herz stehen.

Plötzlich zeigte die Frau auf mich und rief: „Du gehörst doch auch zu diesem Gefangenen!“ „Stimmt nicht, ich kenne den Mann gar nicht“, antwortete ich.

Nach einer kleinen Weile rief einer der Männer: „Ich glaube doch, du bist auch einer von denen!“ Da leugnete ich zum zweiten Mal: „Das stimmt doch nicht, Mensch!“

Etwas später fing er noch einmal damit an: „Ich bin sicher, du gehörst zu Jesus. Ich habe dich gesehen, als wir ihn gefangen genommen haben! Und an deiner Sprache erkenne ich dich auch.“ Da rief ich so laut ich konnte: „Ich weiß nicht, wovon du redest. Ich kenne diesen Jesus gar nicht!“

Ich hatte noch nicht fertig gesprochen, da krächte der Hahn.

In diesem Moment fiel es mir wieder ein: „Bevor morgen die Sonne aufgeht und der Hahn kräht, hast du dreimal gesagt, dass du mich nicht kennst.“

So schnell ich konnte, rannte ich davon und weinte und weinte und weinte.

## 6. Ich darf neu beginnen

Seit jener Nacht habe ich Jesus nicht mehr gesehen. Aber ihr wisst, was danach geschehen ist. Er wurde verurteilt und musste am Kreuz sterben. Ich hatte ihn allein gelassen. Wie schämte ich mich. Jesus hatte mich „Fels“ genannt, aber an dem Abend an der Feuerstelle war ich kein Fels gewesen. „Ich kenne diesen Menschen gar nicht!“ Ich hatte ihn verleugnet.

„Komm, wir tun, was wir früher getan haben“, sagte ich zu Andreas. So wurden wir wieder Fischer, Jakobus und Johannes, Andreas und ich. Am nächsten Morgen standen wir wieder früh auf, fuhren mit den Booten auf den See hinaus und warfen die Netze aus. So wie früher.

Und dann geschah das: Bei Tagesanbruch kehrten wir ans Ufer zurück. War es ein guter Fang gewesen? Nein, wir waren vergeblich hinausgefahren. Die Netze waren leer. Wir waren müde und enttäuscht.

Ich blickte zum Ufer. Da stand ein Mann. Er rief mir zu: „Hast du nichts gefangen, Simon? Fahr noch einmal auf den See hinaus und wirf die Netze aus!“ Ich antwortete: „Wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen.“

Da musste ich an jenen Tag denken, an dem wir Jesus zum ersten Mal begegnet waren. Wie damals fuhren wir auch jetzt wieder hinaus, und augenblicklich war das Netz voller Fische. Da wussten wir, wer der Mann am Ufer war. „Es ist der Herr! Er ist nicht tot, er lebt.“ Wie war das möglich? Ich sprang aus dem Boot und watete durch das tiefe Wasser ans Ufer zu ihm.

Später aßen und tranken wir mit ihm. Da sah mich Jesus an. „Simon“, sagte er zu mir, „hast du mich lieb?“ Ich antwortete: „Ja, Herr!“ Nach einer Weile fragte er mich noch einmal: „Simon, hast du mich lieb?“ Wieder antwortete ich: „Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe.“ Nach einer Weile fragte er ein drittes

Mal: „Simon Petrus, hast du mich lieb?“ Da kamen mir die Tränen. Dreimal hatte ich ihn verleugnet. Dreimal fragte er mich nun. „Ja, Herr, das weißt du doch!“, rief ich. Hatte er mir verziehen?

Im nächsten Moment war Jesus nicht mehr da. Wir waren allein. Aber wir waren nicht mehr traurig. Jesus lebte, anders als vorher, aber er lebte. Und er hatte mir vergeben. Ich war ein neuer Mensch geworden. Ich durfte neu beginnen.